im Inlande liegt, insbesondere Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften a. A., Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Berggewerkschaften, Genossenschaften u. a.

2. Was unterliegt der Zwangsanleihe?

Das Vermögen mit dem Wert am 31. Dezember 1922. Vermögen bis zu 100 000 Mark sind frei. Frei sind ferner Vermögen bis zu 300 000 Mark, wenn sie hauptsächlich aus Kapitalvermögen bestehen und das für 1921 festgestellte Einkommen 40 000 Mark nicht übersteigt. Bei über 60 Jahren alten oder erwerbsunfähigen Rentnern erhöht sich die Freigrenze bis auf 1 Million Mark, wenn das Einkommen 60 000 Mark nicht übersteigt.

3. Wieviel Zwangsanleihe ist zu zeichnen?

Von den ersten 100 000 Mark, die über den zeichnungsfreien Betrag hinausgehen, 1 vom Hundert, von den nächsten 150 000 Mark: 2, von den nächsten 250 000: 8 und von den weiteren Beträgen: 10 v. H. Beispiele: Bei 100 000 Mark Vermögen ist nichts zu zeichnen; bei 200 000 Mark sind 3000 Mark, bei 300 000 Mk.: 6000, bei 400 000 Mk.: 10000, bei 500 000 Mk.: 14000; bei 600 000 Mk.: 20 000, bei 700 000 Mk.: 26 000, bei 800 000 Mk.: 33 000, bei 900 000 Mk.: 41 000 und bei 1 000 000 Mk.: 49 000 Mk. zu zeichnen. Bei Vermögen über eine Million Mark sind es immer 10 Prozent des Vermögens minus 51 000 Mark; also bei einem Vermögen von 2 Millionen Mark sind 200 000 Mark minus 51 000 Mark = 149 000 Mark Zwangsanleihe zu zeichnen. Es findet Abrundung auf volle Tausende statt.

4. Wann zahlt man?

Man muß zahlen zwei Drittel der Zwangsanleihe bei Abgabe der Vermögenssteuererklärung (Januar 1923), spätestens bis zum 28. Februar 1923 und den Rest zwei Monate nach Zustellung des Bescheides. Man kann aber schon im voraus zahlen. Die Vorauszahlung ist mit Vorzugskursen verbunden (vergl. Nr. 5).

5. Wie hoch ist der Zeichnungspreis?

Wenn man zahlte im Juli 1922: 94 Prozent, im August: 96, im September: 98, im Oktober oder November: 100, im Dezember: 101, im Januar 1923: 102, im Februar: 104 und vom März 1923 ab: 106 Prozent. Beispiel: Wer im Juli 1922: 50 000 Mk. Zwangsanleihe zeichnete, hat dafür 50 000 × 94 = 47 000 Mark zu zahlen.

6. Wo zahlt man?

1. Bei der Reichsbank sowie bei den Banken und Bankiers, die dem Zentralverband für Bank- und Bankiergewerbe angeschlossen sind. 2. Bei den im Deutschen Zentralgiroverband und bei den im Deutschen Sparkassenverband organisierten Girozentralen, Sparkassen und Kommunalbanken. 3. Bei den den Revisionsverbänden des Deutschen Genossenschaftsverbandes angehörenden Kreditgenossenschaften, bei den Zentralkassen der landwirtschaftlichen Genossenschaften, bei der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse Berlin und deren Filialen und Hauptgeschäftsstellen. Die Annahmestellen werden im einzelnen von den Landesfinanzämtern oder Finanzämtern in den Tageszeitungen bekanntgegeben werden. Nicht gezeichnet werden kann bei den Finanz- und Steuerkassen.

7. Wie zahlt man?

Man füllt einen Zeichnungsschein, der bei den unter Nr. 6 genannten Annahmestellen erhältlich ist, aus, zahlt den Betrag oder überweist ihn und erhält dafür eine Quittung. Zeichnungen ohne Zahlung werden nicht angenommen. Im Zeichnungsschein ist mit anzugeben, in welchen Beträgen und wo man die Stücke ausgehändigt wünscht. Es werden Stücke über 1000, 2000, 5000, 10 000 und 50 000 Mk. ausgegeben. Einzahlen kann man nur einen durch den jeweiligen Zeichnungskurs teilbaren Betrag, also im Juli einen durch 94, im Oktober einen durch 100, im Februar 1923 einen durch 104 teilbaren Betrag.

8. Allgemeines.

Für die im Kalenderjahr 1922 erfolgenden Vorauszahlungen ist es nicht erforderlich, daß jemand sein Vermögen genau errechnet. Vielfach wird dies auch gar nicht möglich sein, weil der Stand des Vermögens am 31. Dezember 1922 zurzeit noch nicht veranschlagt werden kann. Ueberdies werden die Steuerkurse für die Wertpapiere und Richtlinien für die Bewertung des Grund- und Betriebsvermögens erst in einiger Zeit herausgegeben werden. Niemand braucht aber bis zu dem Erlaß dieser Bestimmungen mit der Zeichnung zu warten. Es genügt vielmehr, daß jemand sein Vermögen überschlänglich schätzt und danach seine Vorauszahlung einrichtet. Die Vorauszahlung liegt im eigenen Interesse des einzelnen, da er sich den günstigen Vorzugskurs sichert. Wer zuviel vorauszeichnen sollte, erhält übrigens den zuviel gezahlten Betrag mit 5 Prozent Zinsen erstattet. Anfragen wegen der Zwangsanleihe bei den Finanzämtern sind mit Rücksicht auf deren sonstige Ueberlastung in diesem Jahre zu vermeiden.

Kleine politische Meldungen.

Der neue Staatsgerichtshof. Die endgültige Zusammensetzung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik ist folgende: Den Vorsitz führt Senatspräsident Dr. Hagen. Die Stellvertretung ist dem Senatspräsidenten Richter übertragen. Als Mitglieder des Staatsgerichtshofes wurden Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten und Reichsgerichtsrat Dr. Zeitler ernannt. Als Untersuchungsrichter fungiert Landgerichtsdirektor Alcken vom Landgericht Frankfurt a.M. In den letzten Tagen haben bereits einige interne Sitzungen stattgefunden.

Helft die Republik schützen. Der Oberreichsanwalt hat 2 Millionen für die Ermittlung und Ergreifung von Personen ausgesetzt, die Mordtaten gegen Mitglieder der im Amte befindlichen oder einer früheren republikanischen Regierung oder einer Volksvertretung des Reiches oder eines Landes organisiert haben oder durch Geld oder anderweitig unterstützt haben. Es kommen dafür in Frage die Ermordung Erzbergers und Rathenaus, das Attentat gegen Scheidemann und ähnliches.

Der vierte ordentliche Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei findet vom 8. bis 10. Oktober in den Gesamträumen der Stadthalle zu Elberfeld statt. Aus der vorläufigen Tagesordnung sei mitgeteilt, daß am 8. Oktober u. a. eine Sitzung des Parteiausschusses vorgesehen ist. An den beiden anderen Tagen werden neben den geschäftlichen Themen und dem Bericht über die politische Lage eine Reihe von Referaten über das Thema: Deutschland in Ost und West gehalten werden, und zwar sind vorgesehen Referate über die Lage im besetzten Gebiet, unser Verhältnis zu den Westmächten, die deutsche Not im Osten, unser Verhältnis zu den Ostmächten. Die genaue Tagesordnung und die Namen der Berichterstatter zu den verschiedenen Gegenständen werden alsbald bekannt gegeben werden.

Die neuen Beamtengehälter. Die Verhandlungen der Regierung mit den Spitzenorganisationen über die Erhöhung der Bezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter haben nach vielen Schwierigkeiten zu einer Einigung geführt. Aus außenpolitischen Gründen konnten die Wünsche der Organisationen nicht voll erfüllt werden. Es soll jetzt der allgemeine Teuerungszuschlag ab 1. Juli um 55 Prozent, d. h. auf 160 Prozent, ab 1. August um 80 Prozent d. h. auf 185 Prozent erhöht werden. Ein lediger Beamter der Besoldungsgruppe 3, Ortsklasse A wird also im Juli rund 933 Mark, im August 1360 Mark mehr bekommen. Im selben Verhältnis steigen die Löhne der Handwerker usw. Die Organisationen haben sich bei weiterer Geldentwertung weitere Forderungen vorbehalten.

Schwere kommunistische Ausschreitungen. Am Donnerstag fand ein Demonstrationszug der kommunistischen Arbeiterjugend des Harzer Unterbezirkes statt. Dabei plünderten die Kommunisten die Häuser und Gasthöfe der studentischen Korporationen der Bergakademie Klausthal und verbrannten deren Möbel und Embleme. Es gab dabei einen Toten und mehrere Schwerverletzte.

Auf dem Wege zur Räterepublik. Nach der Roten Fahne haben sich auch im Magdeburgisch-Anhaltischen Bezirk Kontrollausschüsse gebildet und zwar in folgenden Orten: Aken, Dessau, Hornhausen, Oranienbaum, Staßfurt, Wernigerode, Zerbst. Auch in Westsachsen sind Kontrollausschüsse von der Arbeiterschaft eingesetzt worden und zwar in Borna, Geithain, Lucka, Oschatz, Riesa, Ramsdorf, Regis, Trebsen und Wurzen.

Der Parteitag der Unabhängigen. Der unabhängige Parteitag, der sich vor allem auch mit der Frage der Wiedervereinigung der beiden sozialistischen Parteien zu beschäftigen haben wird, ist auf Grund eines einstimmigen Beschlusses der Zentralleitung der Partei für den 1. Oktober nach Gera einberufen worden. Er wird also bereits 6 Tage nach Schluß des S. P. D.-Parteitages in Augsburg beginnen.

Kongreß der rheinischen Sonderbündler. Die rheinischen Sonderbündler haben in Aachen einen Kongreß zur Propaganda für die freie rheinische Republik abgehalten, auf dem Smeets die Befreiung der Rheinlande von preußischem Joch verlangte. An der Versammlung nahmen drei Vertreter aus Frankreich und ein Vertreter des belgischen Ministers des Aeußeren teil. Ein Franzose sagte den Hochverrätern die Unterstützung Frankreichs zu. Innerlich wird er gelächelt haben, als er als Parole ausgab: Die Rheinlande den Rheinländern, er meinte natürlich, die Rheinlande den Franzosen.

Das ungemütliche München. Eine Gruppe von etwa 60 jüngeren Leuten, die unter Absingung antisemitischer Lieder einige Münchner Straßen durchzogen, pöbelte den zufällig vorbeikommenden Landtagsabgeordneten Auer an. Erhebungen über die Ruhestörer sind eingeleitet. Einige Stunden später durchzog ein Zug von Leuten, die die Arbeitermarseillaise sangen, dieselben Straßen entlang. Mit Rücksicht auf diese Vorkommnisse hat die Polizeidirektion angeordnet, daß die Sicherheitsorgane künftighin Züge, die zur Nachtzeit in ruhestörender oder provozierender Art die Straßen durchziehen, anzuhalten und die Teilnehmer festzunehmen sind.

Ehrung der Rathenau-Mörder. Die Rathenaumörder, die nach ihrer feigen Tat weder den Mut fanden, sich zu stellen oder sich selbst zu richten und erst Hand an sich legten, als jeder Ausweg versperrt war, sind mit großen Ehren bestattet worden. Studierende des Technikums Sulza und ehemalige Seeoffiziere trugen den Sarg der reich mit Blumen geschmückt war und auf den Angehörige der früheren Brigade Ehrhardt einen Lorbeerkranz mit schwarz-weiß-roter Schleife gestiftet hatten. Es ist ein Zeichen für die sittliche Verrohung in den Köpfen der rechtsstehenden Jugend, daß sie Schwerverbrecher zu Grabe trägt, als wenn es Helden gewesen wären und damit den Mord selbst feiert.

Ein Prozeß Wilhelms des Zweiten. Heute, den 25. Juli, beginnt vor dem Landgericht 3 Berlin ein Prozeß, den der frühere Kaiser und die Witwe des früheren Ministers Bötticher gegen den Schriftsteller Ludwig angestrengt haben. Der Antrag richtet sich gegen die Aufführung und Verbreitung seines Theaterstückes, in dem Ludwig die Entlassung Bismarcks nach dem 3. Band der Bismarckschen Erinnerungen schildert. Die Vertretung des Kaisers liegt in den Händen der Rechtsanwälte Frankfurter und Artur Wolff.

Eine Stundung auf 20 Jahre für Oesterreich. Achtzehn an den österreichischen Verhältnissen interessierte Regierungen haben beschlossen, ihre Forderungen auf 20 Jahre zu stunden und Oesterreich die Zolleinnahmen und die Erträgnisse aus den übrigen Monopolen zur freien Verfügung zu lassen, um sich eine Anleihe zu sichern.

Kardinäle und Bischöfe für Aufhebung des Zölibats. Eine große Zahl italienischer Geistlicher hat sich an den Papst mit einer Denkschrift gewandt, in der sie inständig um Aufhebung des Zölibats bitten. Reinheit des Lebens, heißt es in der Denkschrift, die höchste sittliche Forderung der Kirche, kann nur bei dem freien Ausleben der Natur des Mannes als wertvolle moralische Errungenschaft gelten, nicht aber unter Beibehaltung des Zwanges und der Beugung unter das Joch eines Gesetzes, das gegen die Natur ist. In der Denkschrift bezeichnen sich die Verfasser als Opfer im Verzweiflungskampf gegen ein grausames Märtyrertum, das schlimmer als der Tod ist. Die Denkschrift schließt mit der an den Papst gerichteten Bitte, sich ihrer Not zu erbarmen und sich ihrer Lage anzunehmen.

Bestätigung der Todesurteile gegen die russischen Geistlichen. Die Sowjetregierung hat das Todesurteil des Petersburger Revolutionstribunals gegen den höchsten Vertreter der russischen orthodoxen Kirche, den Metropoliten Benjamin, sowie gegen Professor Nowinski und andere Mitglieder des Petersburger Kirchenrats bestätigt. Sie werden sämtlich erschossen.

Aus eigener Kraft.

Originalroman von H. Abt.

Copyright Greiner & Comp., Berlin.

(29 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nanu, warum so plötzlich?“ erkundigte sich Armgard von Röhritz, und der schöne Rudi seufzte nur noch kläglicher: „Weil ich doch nur ihn auf der Welt habe. Und wenn so ein alter Herr zum Rheumatismus neigt und nun heut' aus heiterm Himmel das Hundewetter — was das für Folgen haben kann — durch und durch ging's mir plötzlich, wie eben Baronesse den Namen Wartjenstedt aussprachen.“

„Den — Namen — Wartjenstedt.“ — Jedes einzelne Wort war scharf abgehackt, und die hellblauen Augen blitzten in schwärzlichem Schein.

„Wartjenstedt, jawohl, und die hätten meinen Onkel Jobst auf dem Gewissen, wenn er sich heut sonst was zuzöge,“ bestätigte mit schwerem Nicken Rudolf Müllenhof. „Denn hätten die Wartjenstedts auf Liepow nicht so leichtsinnig gewirtschaftet, wäre jetzt das verkrachte Rittergut nicht zum Verkauf gestellt, und mein alter, guter Onkel, der heute mittag bei hellem Sonnenschein ohne Schirm zur Besichtigung hinausgefahren ist, holte sich nun bei dem grämlichen Unwetter nicht vielleicht das Reißen, oder wer weiß was Schlimmeres.“

Mit ihren Augen hatte ihm die Baronesse die Worte fast von den Lippen gerissen, und nun — war ihr ein Krümel des Mandelkuchens in die unrechte Kehle gekommen, oder war's nur ein plötzlicher, ungeheurer Lachkitzel unter dem sie sich auf einmal wie unter einem Erstickungsanfall wand?

„Army,“ mahnte leis die Mutter und wandte sich dann, wie um der Tochter Zeit zu lassen, sich zu beruhigen an ihren Begleiter und fragte mit mühsam unterdrückter, heimlicher Spannung:

„Verstand ich Sie recht, Herr Müllenhof, so geht Ihr Herr Onkel mit der Absicht um, Liepow für sich zu erwerben?“

Der schöne Rudi zog die Brauen hoch und machte mit beiden Händen eine Bewegung, als decke er etwas behutsam mit verhüllendem Schleier zu.

„Für sich — oder für einen anderen — oder auch gar nicht. — Ich wage den Ereignissen nicht vorzugreifen und bete nur, daß sich der beste aller Onkel heute keinen Schnupfen geholt hat.“

„Amen!“ sagte die Baronesse und faltete die Hände wie in der Kirche. Und dann lehnte sie sich erschöpft in ihren Sessel zurück, als müsse sie sich von dem tollen Lachanfall erholen. Dabei ließ sie den leicht vorgestreckten schmalen Fuß zu der Melodie, die die Kapelle gerade spielte, auf und nieder wippen.

Auch Rudolf Müllenhof wippte leicht mit der Spitze seines eleganten Lackschuhes und summte dazu mit schwerenötendem Lächeln den Text der Operettenmelodie:

„Dann geh' ich zu Maxim —
Dort bin ich sehr intim —“

„Ich leider nicht,“ sagte Fräulein Armgard, und der schöne Rudi starrte sie ganz verblüfft an. — Donnerwetter, wußte sie eigentlich, was sie da sagte?

Ueber der Generalin Gesicht aber zuckte es bitterböse, und ihre hageren Schultern bogen sich zurück.

„Army, wirklich, ich bin erstaunt —“

Mit einem Unschuldsblick, als habe sie keine Ahnung von der Gewagtheit, die man an ihr zu rügen gedachte, sah Armgard die Mutter an.

„Ja, Mama, eigentlich ist's auch zum Staunen, daß wir noch nicht in der „Lustigen Witwe“ waren.“

Bravo! hätte Rudolf Müllenhof beinahe gerufen, der wohl durchschaute, wie dieses Harmlostun nur Komödie war.

„Noch nicht in der „Lustigen Witwe“ gewesen?“ entsetzte er sich. „Und Sie leben überhaupt noch, Baronesse?“

„'s ist aber auch danach,“ gab sie zurück.

Die Mutter schüttelte nur stumm den Kopf. Der schöne Rudi trank lächelnd seinen Tee, und dann erhob er sich und bat: „Wollen mich die Damen für eine Minute gütigst beurlauben? Nur eine unaufschiebbare telephonische Anfrage.“

Den Ellbogen auf den Tisch gestemmt, das Kinn in die Hand gestützt, sah die Baronesse ihm nach, wie er geschmeidig und elegant das Restbüfett durcheilte. Er mußte, um zum Telephon zu gelangen, an dem Tisch vorüber, daran mit seinen Kameraden der Leutnant von Löhrsen saß. Die jungen Gardeoffiziere wandten nach dem Vorbeischreitenden ein wenig den Kopf herum, einer richtete an Löhrsen eine Frage, die dieser nur mit einem Achselzucken zu beantworten wußte. Ein Achselzucken, das nur ein — „Weiß nicht“ — ausdrückte, nicht aber den unbekannten Stammtisch mit Gardehochmut einfach vom Tisch strich.

Auch die Generalin hatte dem schönen Rudi nachgeblickt und die gleiche Beobachtung wie die Tochter gemacht, und nun nickte sie bestätigend: „Er macht eine tadellose Figur.“ Dann sich der Tochter näher zubeugend, flüsterte sie erregt: „Ob sich das mit Liepow wirklich so verhält? Eigentlich hörte sich's doch an, als wäre der Ankauf beschlossene Sache. Mein Gott, Army, denke bloß, das wäre — wäre, das nicht geradezu —“

„Eine unbezahlbare Farce,“ ergänzte Army die stockende mütterliche Rede. „Jawohl, Mama, das hab' ich mir vorhin auch gesagt, als ich mir diesen Akt ausgleichender Gerechtigkeit überdachte und mir ausmalte, wie's wohl sein würde, wenn ich eines Tages Kuno v.